

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheinung
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen vörl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
sonsthalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Insertion nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Germanenzelle.
Kerzen 15 Pfg. die
Feitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 267.

Mittwoch, den 13. November 1912.

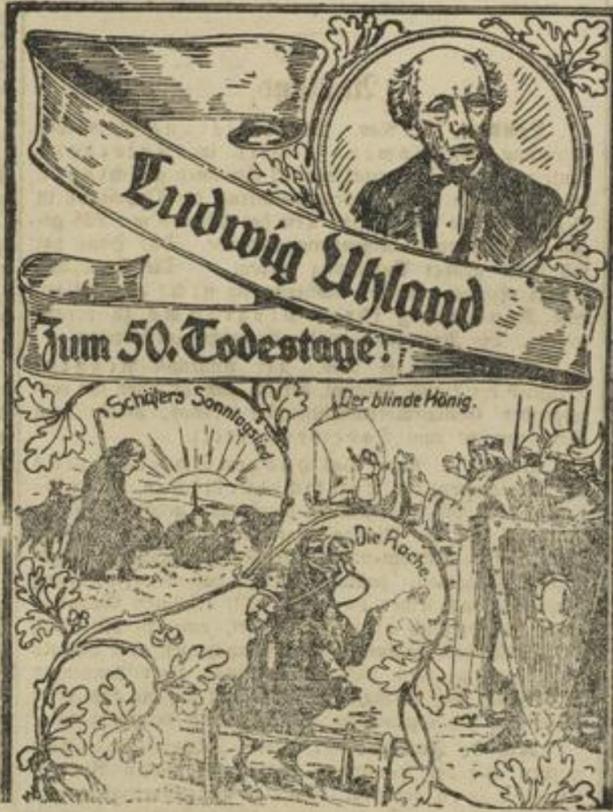
29. Jahrg.

Er war ein Sängler und ein Held. Zu Ludwig Uhlands 50. Todestage.

Die Hochflut der politischen Agitation dieser Tage, uns die stille Stunde nicht rauben, die wir dem Gedächtnis Ludwig Uhlands schuldig sind. Ist sie verflucht, mag der Kampf weiter gehen in seinem Geiste. In manchem von dem, was seine freisinnigste Prognose ersehnt, harret noch der Erfüllung. Freilich: viele Schritte und Veränderungen haben sich ergeben. Am 13. November 1862, da Ludwig Uhland zu hundert hochbetagte sein reiches Leben schloß. Aus der Romanterei heraus wuchs das Deutsche Reich, wohl als Uhlands Sehnsucht es geschaut. Aber alle Leistungen, die allein schon aus der geschichtlichen Tat der Reichsgründung, im Zusammenhang mit dem Leben aller Kultur und Technik und wirtschaftlicher Förderung allüberall sich ergaben, verweisen nicht die Spuren eines der größten Söhne unseres Schwabenlandes, ein geeignetes Lebenswerk uns heute mit ehrenträchtiger Erinnerung erfüllt. Denn ein Sängler war er und ein Held.

Die Ueder Uhlands sind sein köstliches Vermächtnis, das Schwabenland wird es hüten als einen heiligen Schatz. Außer Goethe ist kaum ein Dichter so oft gewürdigt worden wie Ludwig Uhland. Konradin Kreuzer, Frau Mendelssohn-Bartholdy, Karl Goewe und Franz Schlegel haben Uhlands weiche Poesie mit dem dinstenden Geiste Frau Musilas umkleidet. „Der gute Kamerad“, „Der Birten Lächlerlein“, „Schäfers Sonntagslied“ und „Die Kapelle“ sind in aller Schwaben, in aller deutschen Mund. Deutschland hat heute nur einen Dichter wie Uhland, der sich ebenso bestimmt von dem großen Schiller abhebt, wie die Dichtung des 19. vom 18. Jahrhundert. Er ist kein Epigone, sondern ein ganz eigenartiger Dichter, der uns Lieder edler Frömmigkeit, Gesänge der Landes- und Volksfreiheit schenkt. Er ist der Altmeister der patriotischen Gedichte. In der Dichtung seiner Dichtkunst aber bleiben die Volkslieder. In den Dramen war er weniger glücklich, aber in wissenschaftlich-literarischen Forschungen sind tiefgründig und poetische Früchte reifen. So oft man sagen kann, daß Uhland an die Spitze der aufgedachte erste große Literaturblüte Deutschlands im 19. Jahrhundert angeschlossen hat. Uhlands literarisches Bekenntnis ging dahin, daß von allen deutschen

Dichtern eigentlich nur Goethe auf ihn Einfluß gehabt hat, aber es ist ebenso gewiß, daß Schiller und seine Freijung des Schwabenlandes auf ihn entscheidend eingewirkt u. seine heimatlichen Eberhardslieder gewodt hat. In wichtiger Eingebung steht heute der Ver-



fassungskämpfer Uhland da in der geschichtlichen Erinnerung. Was er als Vertreter Tübingens und Stuttgarts im württembergischen Landtage und als Abgeordneter im Frankfurter Parlament geleistet hat für die freibürgerliche Entwicklung Württembergs, das wird, gleich seinen Liedern, fortleben im schwäbischen Volk. Di-

Daar aus dem fieberhaften Gesicht. Es war, als lausche sie auf einen verlorenen Klang.

„Fräulein“, sagte sie aufseufzend. „Ja, so hieß ich lange, aber früher, ganz früher, da hat man mich anders genannt. Wissen Sie es denn nicht mehr?“

Des Doktors Blick hastete gespannt an dem abgekehrten Antlitz der Kranken.

Wo war es ihm denn schon begegnet? Nun flog ein wehmütiges Lächeln über die blühenden Lippen der Kranken.

„Wissen Sie nicht mehr, Herr Doktor, den Buchenwald? Große, weiße Tische standen auf dem weichen Moosboden, und hochbeпад kamen die Wagen mit den Postkutschern und den Frühstückskörben. An Striden hängt das Fächchen Käse zwischen den Bäumen. Wissen Sie noch, wie ich das Bier in die Gläser füllte?“

Kosf hätte beinahe laut ausgegriechen. Mit ihrem Blick sah er auf die Kranke, die jetzt mit klaren Augen zu ihm auf sah und schmerzlich lächelte, während sie fortjuchzte:

„Stille! Ich sehe eine Mensur! Ich höre noch immer den Ruf, und ich sehe ihn noch immer, den Schläger in der Faust, so groß, so herrlich dem Gegner gegenüberstehend. Sehen Sie ihn nicht? Seine Augen leuchten! Auf die Mensur! Bindet die Ringe! halt der Ruf. Gebunden sind! antwortet der Sekundant. Los! schallt es wieder. Nun kommt der Ehrengang. Er ist ihn nie in Wirklichkeit gegangen. Oei, wie möchte ich lachen, und mich doch weinen, weinen immerzu.“

„Fräulein!“ rief der Doktor. „Fränze Carlen!“ Die Kranke sah ausgerichtet auf ihrem Lager. Sie hatte den Kopf vorgebeugt, als lausche sie in ferne Weiten.

„So hieß ich einst“, sagte sie dann, immer wieder mit der Hand über die Stirn streichend. „So hieß ich als Kind. Meine Mutter nannte mich so, und mein Vater verließ mich, weil“ — sie legte die Hand jetzt geheimnisvoll gegen die Lippen — „weil ich ihn — begehiet! Für ihn, für Eibo, weil er es so wollte! Der Vater sagte auch, daß es Sünde sei, ein Kind zu haben, ein kleines, süßes Kind. Ich mußte es hergeben, Eibos Kind. Und ich habe es dann gesucht, immer gesucht, wie ihn. Nun hat er es mir wieder gestohlen. Doch nein, seine Frau nahm es mit. Sie ist so gut und sanft, aber sie darf Fräulein nicht behalten. Fräulein gehört mir, ganz allein mir. Ich sagte es ihm, nichts wollte ich mehr von ihm, der mich betrogen, der mich

spiellosen Kämpfe um die württembergische Verfassung, die Auseinandersetzung der Geister in der Frankfurter Paulskirche, steigen da herauf, und wir hören des Dichters und Politikers hinreißende Worte, „Glauben Sie, es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem vollen Tropfen demokratischen Oels gesalbet ist.“ Das, was Uhland mit allen seinen glänzenden Gaben, mit Doyermut und Uneigennützigkeit anstrebt: das alte, gute Recht, die vollkommene Grundlage des Staates, die freie Selbsttätigkeit des Volkes, die Mitwirkung seiner Einsichten und Bestimmungen bei der Bestimmung seines staatlichen Lebens“ — zu einem Teil ist es erfüllt, und so weit wir jetzt, auch in diesen Tagen wieder, für die weitere Erfüllung uns einsehen, wünschen wir, daß sein Geist herabdesiege und uns führe. Denn ein Sängler war er und ein Held, groß und edel, furchtlos und treu!

Der Balkankrieg.

Der Kampf der Diplomaten

reitet jetzt in Vordergrund. Zwei Pariser Blätter wissen zu melden, daß der bulgarischen Regierung eine Note der vereinigten Mächte überreicht wurde. Die Gesandten Deutschlands, Italiens, Frankreichs, Russlands und Englands hätten die gemeinsame Mediation der Mächte angetragen, an der nur Oesterreich-Ungarn sich weigere teilzunehmen. Die bulgarische Regierung habe die Note entgegengenommen, ohne vorläufig eine Antwort zu geben. Demgegenüber erklärt das offiziöse Wolfbüro, die Mächte hätten jetzt bei vier Balkanstaaten wegen der Bedingungen angefragt, aber noch keine Antwort erhalten. Diese werde wohl erst gegeben, wenn der

Schlusssampf des Balkankrieges vor Tschataldscha

entschieden ist. Der Aufmarsch der Vortruppen der Bulgaren dürfte nach den vorliegenden Meldungen heute beendet sein, man erwartet den ersten Angriff schon in der Nacht zum Mittwoch. Die Bulgaren suchen anscheinend durch einen Vorstoß nach Süden die Linie von Tschataldscha an der Küste des Marmarameeres zu umgehen. Nach den weiteren Meldungen vom Kriegsschauplatz hat die türkische Flotte eine bulgarische Batterie in der Nähe von Rodosto erfolgreich bombardiert. Ein Teil der serbischen Armee unter General Zankowitsch hat die Küste des

so grenzenlos eund gemacht, nur das Kind, mein und sein Kind. Da stieg er mich ins Wasser, ins Wasser!“

Neigend fiel die Kranke zurück. Des Doktors Hände flogen nun selber wie im Fieber. Voller Entsetzen starrte er auf das hilflose Weid, das eine so entsetzliche Anklage gegen Eibo aussprach.

„Heinrike!“ war sein einziger Gedanke. Wenn sie erfährt, wie entsetzlich Eibo sie betrogen, wenn sie in Ferne ihres Mannes eigenes Kind erkannte, dann mußte sie ja zugrunde gehen. Und wenn sie wüßte, daß der Vater ihres eigenen Kindes beinahe zum Rörder an dem Mädchen geworden, das er so grauam verlassen, dann konnte sie ja gar nicht mehr leben.

Er hatte das Gefühl, als müsse er sofort zu Eibo fliehen, um Rechenschaft und Klärung zu verlangen, als müsse er Heinrike für immer von seiner Seite reißen, als dürfe sie nicht mehr eine Stunde in Eibos Hause sein.

Und wiederum eine andere Stimme mahnte ihn: „Da darfst nichts verraten, du mußt das schreckliche Geheimnis hüten, vor ihr verbergen, solange es geht. Du darfst ihr nicht leidet das letzte Restchen Glück zertrümmern. Du darfst sie nicht so bettelarm machen.“

Nicht Fieberphantasien waren es, die aus dem Munde der Kranken zu ihm drangen: das war schreckliche, grauenhafte Wahrheit.

Ein Schleier nach dem andern fiel von seinen Augen. Er sah jetzt auch deutlich Eibo von Eichenbach als Passanten an einem herrlichen Frühlingsmorgen im Buchenwald bei der Ehenke zum „Lehten Keller“.

Er hörte, wie vorher Fränze, die Stimme des Unpatriotischen sagen:

„Die Mensur geht Fräulein Kontra Danke ab: Augen mit Sekundanten zehn Minuten auf Grand einjahren Bestimmung!“ Und er sah, als Eibo nach der Absicht unter den Händen des Arztes sich etwas zusammenklaffen ließ, die schwarze Fränze bei ihm stehen, die Arme um seine Schultern gelegt, als wollte sie ihn nie wieder lassen. Diesen Tag wurde die Fränze sein. Ganz aus den Augen war das Mädel damals gewesen, die doch sonst so still und ernst und zurückhaltend war, die alle Studenten schwärmerisch verehrten, und die damals durch Eibo zugrunde ging. Wie hatte er nur das alles vergessen können?

Nein, vergessen hatte er es nicht, aber daß es so bitter erast gewesen, das hatte er nie gewußt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Tor des Lebens.

Novell von Anna Wöhe.

(Vachdruck verboten.)

(Copyright 1912 by Boll und Vidardi, Berlin.)

(Fortsetzung.)

Kosf Vandener dachte: „Was ist sie doch lieb, und wie unerschrocken, und wie hübsch sie aussieht! Wenn sie die Krankenanzimmer kommt, ist es immer, als bringt sie die Frühlingsmit.“

Schweher Renate stand schon an der Tür.

Die Augen der Kranken, die bei der leise gestüßerten Wartung unruhig von einem zum andern wanderten, wandten sich.

„Nun ist sie fort“, lachte sie plötzlich auf, „und ich kann kommen. Kommen Sie doch näher“, flüsterte sie. „Kommen Sie doch ganz nahe. Soll ich Ihnen sagen, wer mich im Wasser gestochen? Soll ich es Ihnen sagen?“

Kosf Vandener legte seine kühle Hand beruhigend auf die fieberhafte Stirn der Kranken.

„Ja, Sie sollen mir später alles sagen, nur jetzt müssen Sie schlafen.“

„Schlafen? Ich kann nicht mehr schlafen. Es brennt die Seele wund. Haben Sie mein Kind gesehen? Es hat den Boden, dicke, dunkelblonde Boden wie er und seine Augen. Er hat mir das Kind gestohlen. Alles nahm er mit. Er will es nicht wieder hergeben. Er will es behalten. Aber er soll es nicht. Fräulein würde ja schlecht werden. Nicht wahr, Herr Doktor, grundscheit!“

Die Kranke hatte sich häufig ausgerichtet und hielt nun mit ihrer hagerten Fingern die Hände des Doktors krampfhaft umklammert.

Kosf Vandener hatte plötzlich das Gefühl, als brächen Mauern des Hauses über ihn zusammen. Eine unsagbar Angst erfaßte seine Seele. Es war ihm, als würde etwas in seiner Kehle. Aber er mußte doch fragen. „Wer, Fräulein?“ Er glaubte, es wäre gut, sie mit dem Namen anzureden, den er von Heinrike wußte. „Wer sind Sie denn das alles getan?“

Die Kranke strich sich mit der Hand das wirre, schwarze



adriatischen Meeres erreicht und befindet sich in der Nähe von Alessio, wo sich die Serben mit den montenegrinischen Truppen vereinigt, um mit ihnen gemeinsam nach Durazzo zu marschieren. Eine andere serbische Kolonne geht über wilde Karstflächen in tiefen Schneer auf dasselbe Ziel.

In Konstantinopel

hat die Regierung einen Aufruf erlassen, worin sie mit anerkenntlichen Worten die Bevölkerung von Konstantinopel von der schwierigen Lage der Türkei unterrichtet; sie bittet jedoch die Bewohner, Ruhe zu bewahren und zu ihrer täglichen Beschäftigung zurückzukehren. Fünfzig Kriegsschiffe der europäischen Großmächte und der Vereinigten Staaten von Amerika werden bald vor den türkischen Häfen vereinigt sein. 6 liegen bereits vor Konstantinopel, die übrigen 44 werden in den nächsten Tagen dort oder vor anderen türkischen Häfen eintreffen. Unter Vorbehalt melden die Blätter der türkischen Hauptstadt, daß der Militärgouverneur der Stadt, General Mendhem Bey, der vergangenen Dienstag seines Amtes entsetzt worden war, vor ein Kriegsgericht gebracht und darauf kriegsgerechtlich erschossen worden ist, weil er die Konstantinopeler Garaison gegen die christliche Bevölkerung aufgehetzt und weiterhin ein Komplott gegen den Sultan angezettelt haben soll, um den Sultan Abdul Hamid wieder auf den Thron zu bringen.

Auffsehen erregt

eine plötzliche Reise des österreichischen Thronfolgers nach Budapest, wo er eine Unterredung mit dem Kaiser Franz gehabt hat. Kam er so unerwartet, um Franz Josef, der seinen Lebensabend durch einen Krieg getrübt zu sehen wünscht, für eine Politik führenen Drauflosgehens zu gewinnen, und zeigte sich in dieser Unterredung der Gegensatz zwischen der Friedensliebe des wägenen Alters und dem zornigen Ehrgeiz der heroischen Kriegspartei? Es muß sich bald zeigen. Wir wollen aber hoffen, daß sich die Berliner Meldung bestätigt, die sagt, alles spreche dafür, daß der deutsche Kaiser den österreichischen Thronfolger zu einer Politik veranlaßt habe, die den Frieden Europas nicht gefährde.

Saloniki, 12. Nov. Von der Begeisterung der Bevölkerung der eroberten Gebiete für die Balakanverbündeten zeugt folgender Vorfall: In Doiran, einem kleinen Städtchen, drei Kilometer vor Saloniki, entwarf eine gesamte Bevölkerung eine durchziehende türkische Truppe von 1000 Mann und nahmen die Offiziere gefangen. Als die Serben ankamen, wurden die Offiziere und die Waffen der türkischen Soldaten ihnen überliefert.

Konstantinopel, 11. Nov. Die Türken haben die Stadt Rodosto, die vorige Woche von sämtlichen Bewohnern geräumt worden war, nach einem Bombardement durch den Panzer Meschia und einem von 3000 Soldaten ausgeführten Bajonetangriff wieder genommen. Die Bulgaren sollen hierbei sehr schwere Verluste erlitten haben.

Deutsches Reich.

Der Reichstag

wird, wie nunmehr feststeht, seine erste Sitzung am 26. November, nachmittags 2 Uhr, abhalten. Die Präsidentschaftswahl wird im Reichstag noch im Lauf der letzten Novemberwoche erfolgen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird gegen die Wiederwahl des Abg. Kämpf kein Protest eingelegt werden. Es scheint, soweit es sich bis jetzt beurteilen läßt, keine Reizung vorhanden zu sein, die Präsidentschaftsfrage nach dem Ausfall des Februar dieses Jahres wieder aufleben zu lassen. Das alte Präsidium dürfte aus diesem Grunde seine Geschäfte für den Rest der Session weiter führen.

Wettbewerb für ein Eugen Richter-Denkmal.

Für ein Eugen Richter-Denkmal in Berlin ergeht folgende Ausschreibung eines Wettbewerbs für die deutsche Bildhauer: Auf dem Askaniischen Platz in Berlin soll dem am 10. März 1906 verstorbenen Parlamentarier Eugen Richter ein Denkmal, bestehend aus einer Bronzefigur (ganze Gestalt) auf einem Sockel aus schwedischem Granit, errichtet werden. Für das Standbild ist eine Größe von 250 Zentimeter vorgegeben. Zur Teilnahme an dem Wettbewerb um das Denkmal werden die deutschen Bildhauer eingeladen. Die Abbildung Eugen Richters und die Planrisse des Denkmals sind in der Verlagsanstalt Deutsche Presse, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 8, erhältlich. Die Ausführungssumme für das Denkmal ist auf 36000 Mark festgesetzt. Für die Modelle werden drei Preise, ein erster von 2000, ein zweiter von 1000 und ein dritter von 600 Mark ausgesetzt. Die Größe der Modelle muß 50 Zentimeter betragen. Eine Abweichung von diesem Maß ist nur bis 5 v. H. nach oben oder unten zulässig. Die Einreichung der Modelle hat bis zum 14. März 1913 nachmittags 4 Uhr mit einem Werkwort stattzufinden. Die Stelle, bei welcher die Modelle angenommen werden, wird auf Anträge von der ebenwähnten Verlagsanstalt mitgeteilt werden. Das Preisgericht besteht aus: 1. Herrn Stadtbaurath G. Baurat Dr. Hoffmann zu Berlin, 2. Herrn Statthalter Dr. Kaempf zu Berlin, 3. Herrn Professor A. Kämpf zu Charlottenburg, 4. Herr Professor Dr. Tuxillon zu Berlin-Grünwald, 5. Herrn Professor Unger zu Berlin-Steglitz, 6. und 7. den Unterzeichneten. Sollte kurzzeit der Einreichung des Preisgerichts dieses nicht vollständig sein, so erfolgt eine Zuwahl unter Aufrechterhaltung des Disparitätsverhältnisses von Künstlern und Laien. Im übrigen wird auf die „Grundzüge für das Verfahren bei Konkurrenz für Werke der Bildhauerkunst“, aufgestellt von der Bildhauer-Bereinigung, von Mitgliedern des Vereins Berliner Künstler und der Allgemeinen Deutschen Künstlergesellschaft, und genehmigt von der Delegierten-Versammlung des Künstlerverbandes Deutscher Bildhauer am 29. Oktober 1904, Bezug genommen.

Berlin, 9. Nov. In der heutigen Vormittags-Ziehung der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Lotterie entfielen 30000 Mark auf die Nr. 20916, 10000 Mark auf Nr. 5382, 5000 Mark auf Nr. 175137 und je 3000 Mark auf die Nummern 636, 4367, 6316, 9433, 11053, 18295, 24235, 29133, 29004, 42070, 55660, 56172, 57336, 82847, 93347, 95686, 100200, 116113, 124006, 130374, 136554, 145498, 153971, 154058, 154070, 158938, 180717, 184105, 185627, 191857, 201690, 202521, 204201. — Bei der nachmittags stattgefundenen Ziehung fielen 40000 Mark auf die Nummer 105765, 15000 Mark auf die Nummern 20920, 153395, 176266, 3000 Mark auf die Nummern 253, 514, 15731, 17501, 19908, 22583, 26844, 43220, 48920, 54510, 58282, 61083, 68917, 69615, 71003, 73476, 75039, 77678, 79533, 89285, 94685, 103402, 113236, 122860, 126831, 130641, 131384, 132861, 135707, 137321, 152133, 157247, 162094, 164050, 168045, 175345, 183380, 184253, 185363, 186514, 201214, 202171.

Berlin, 11. Nov. 500000 Mark der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel auf die Nummer 91069 Abteilung 1 und 2.

Berlin, 10. Nov. Die Miete für den Berliner Ratskeller ist von 44000 M auf 36000 M ermäßigt worden. Der Grund hierfür ist auf die allgemein wachsende Entvölkerung der Innenstadt zu suchen.

Freiburg i. Br., 11. Nov. Die Holzfirma Gebrüder Himmelsbach stiftete aus Anlaß der 25-jährigen Teilhaberschaft und der gleichzeitigen Feier der silbernen Hochzeit des Mitinhabers Hermann Himmelsbach 100000 M für einen Pensionsfonds zu Gunsten der Beamtenschaft. Zugleich erklärte die Firma, sämtliche Kosten der Privatbeamtenversicherung für ihre Beamten zu tragen.

Ausland.

London, 11. Nov. Die Regierung ist bei der Beratung der Pomeruse-Bill im Unterhaus heute mit einer Majorität von 22 Stimmen gescheitert worden, indem ein Änderungsantrag der Opposition in Bezug auf den finanziellen Teil des Gesetzes mit 228 gegen 206 Stimmen angenommen wurde. Das Haus hat sich unter großer Aufregung vertagt. — Die Regierung erklärt offiziell, daß die Abstimmung nicht geeignet sei, eine Aenderung ihres Programms zu veranlassen. Die Regierung wird also nicht zurücktreten.

Paris, 10. Nov. Der Anarchist Renaud, Mitglied der Bande Bonnot, der im Januar einen ihn verfolgenden Gendarmenwachmeister erschoss, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Osaka, 11. Nov. Das Osaer Schiedsgericht hat in Sachen der russisch-türkischen Streitfrage, ob die ottomanische Regierung gehalten sei, an Rußland für die Nichtzahlung der nach dem Vertrag von 1879 zu entrichtenden Kriegsschadigung Verzugszinsen zu zahlen, dahin erkannt, daß die Forderung Rußlands nach seiner im Jahre 1891 erfolgten Mahnung zwar grundsätzlich anzuerkennen sei, eine Verpflichtung der Türkei zur Zahlung von Verzugszinsen aber deshalb nicht vorliege, weil aus diplomatischen Korrespondenzen hervorgehe, daß Rußland unzweifelhaft auf die aus dieser Mahnung sich ergebenden Benediktionen verzichtet habe.

Rio de Janeiro, 11. Nov. Schwere Unruhen werden aus der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Ceara gemeldet. Infolge Parteistreitigkeiten in der gesetzgebenden Versammlung dieses Staates ist es zu regelrechten Straßenkämpfen gekommen. Das Bohnhaus und die Fabrik des früheren Präsidenten dieses Bundesstaates Roguera Accioly wurden in Brand gesteckt. Mehrere Deputierte wurden in der Stadt von dem Pöbel verfolgt und konnten nur mit Hilfe der Ernennung entgehen. Zahlreiche Familien verlassen die Stadt, die sich in der Herrschaft des Volkes befindet.

Württemberg.

Zu den Landtagswahlen.

Herr v. Balz gegen den Bauernbund.

Seit Wochen wird in dem Leitblatt des Herrn Wilhelm Haag, der „Süddeutschen Tageszeitung“, gegen den bisherigen bewährten Abgeordneten des Brackheimer Bezirks in der niedrigsten Weise gekämpft. Dagegen wendet sich jetzt Herr v. Balz in einer im „Zauberboten“ abgedruckten Ansprache an die Wähler. Darin ist folgendes gesagt:

„Zu meinem großen Bedauern mußte ich mich in letzter Stunde entschließen, den beabsichtigten Besuch in den einzelnen Wahlorten abzusetzen und damit die persönliche Fühlungnahme mit den Wählern zu verzichten. Zu dem Entschluß, nicht persönlich in den Wahlkampf einzugreifen, hat mich, neben meiner z. Z. etwas angegriffenen Gesundheit, neben dem Zweifel, ob meine Kräfte den Anstrengungen der Wahlreisen gewachsen sind, vornehmlich die tiefe Verstimmung bewegt, die sich meiner bemächtigt hat, insofern der unlauteren und unwürdigen Hebe, welche die Führer des Bundes der Landwirte von auswärts in den Bezirk hineingetragen haben. ... Sie scheuen sich nicht, den Gegner in ihrer Presse persönlich zu verunglimpfen.“

Und warum das? Weil Herr v. Balz mit der Volkspartei im Landtag im Interesse einer ausreichenden Fleischversorgung dafür gestimmt hat, daß der württembergische Vertreter im Bundesrat für eine Revision des § 12 des Fleischbeschaugesetzes eintreten soll. Mit dieser Abstimmung hat Herr Haag bis jetzt den ganzen Wahlkampf gegen seinen deutschparteilichen Gegenkandidat bestritten. Mit Recht sagt hier Herr Balz:

Die Regierungen und die Parlamente haben die Interessen nicht bloß eines Berufsstandes wahrzunehmen, sie müssen auch an die Interessen der übrigen Bevölkerung denken, und das war angesichts der herr-

schenden Fleischsteuerung geboten. Durch ein anderes Verhalten fördert man die Unzufriedenheit. Uebrigens erkläre ich bestimmt, daß ich nie und nimmer für eine der Landwirtschaft schädliche Maßnahme zu haben wäre, daß ich im Gegenteil mit der großen Mehrheit des Landtags jede Gelegenheit benütze, die Landwirtschaft, deren Verhältnisse ich sehr genau kenne, zu fördern.

Zum Schluß spricht Herr v. Balz die Befürchtung aus, daß zur Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate nichts so sehr beitragen wird, wie die Politik und die Taktik des Bauernbundes. — Sehr wahr!

„Die Wahl im Schwabenland.“

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Demokratische Korrespondenz“ einen längeren Artikel, in dem dargestellt wird, wie Herr Gröber unter Zuhilfenahme protestantischer Konservativer bestrebt ist, das Zentrum zur ausschlaggebenden Partei zu machen und eine reaktionäre Rechte aufzurichten. Dann wird gesagt, die Sozialdemokratie tut nichts, um den Plan der Reaktion, die Mehrheit im Landtag zu erlangen, zu durchkreuzen. Sie begnügt sich, rücksichtslos ihre Agitation zu betreiben, unbedünnt um die Tölpel, die zerschlagen werden. Der Hauptangriff richtet sich gegen die liberalen Parteien, denen sie ihr Zusammengehen, das nicht mehr als feilscherrständig und no twendig ist, zum bitteren Vorwurf macht. Dabei hätte die württembergische Sozialdemokratie allen Grund, einigermassen bescheiden zu sein. Es sei nur erinnert an die Art, wie ehrgeizige Streber in der rücksichtslosen Weise bewährte Abgeordnete verdrängten, um sich an ihre Stelle zu setzen, an den häßlichen Kampf innerhalb der Stuttgarter Partei und zwischen dem Stuttgarter Radikalismus und den vernünftigen Elementen im Lande sowie an die widerwärtige Göppinger Geschichte. Wenn man den Anspruch erhebt, den Weg aus dem verrotteten Gegenwartsstaat in ein Zukunftsland zu führen, das die allerhöchsten Ansprüche an Duldsamkeit, Verträglichkeit und Hingabe an das Ganze verlangt, so sollte man jetzt schon einigermassen den Anfang in den eigenen Reihen machen. Statt dessen macht sich ein Strebertum rücksichtslos herbei, dem das Abgeordnetenmandat und alle sonstigen Vertrauensstellungen nur Mittel zum Zweck sind. Alles für Kämpfe und was für häßliche Geschichten würde es erst geben, wenn die Sozialdemokratie zu verfügen hätte über wichtige Stellungen im Staat und in der Gemeinde! Der rücksichtslose Egoismus und die Verkennung aller idealen Momente, die sich in ihrer Agitation breitmachen, hat hier zu ganz erschreckenden Folgen geführt.“

Stuttgart, 11. Nov. In Anwesenheit des Ministers Dr. v. Bischoff, des Geheimen Kabinettsrats v. Häbel, des Oberbürgermeisters Lautenschlager usw. wurde gestern vormittag die Reformschule Heidehof in feierlicher Weise eingeweiht. Der Direktor der Reformschule, Henrich, gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Schule, die zu dem Zweck gegründet worden sei, neue Ziele und Bahnen in der Pädagogik zu finden. Nach weiteren verschiedenen Ansprachen schloß ein Rundgang durch die Anstalt die Feier.

Stuttgart, 11. Nov. In Gemeinschaft mit den hiesigen Installationsfirmen beabsichtigt das städt. Gaswerk im nächsten Monat eine Ausstellung „Das Gas in Haus und Gewerbe“ zu veranstalten. Die Ausstellung soll die neuesten Gasapparate für die Haushaltung, die Industrie und das Gewerbe vor Augen führen.

Schwabmünchen, 11. Nov. Eine Ausschussung des Landesverbandes evang. Arbeitervereine hat beschlossen, den nächstjährigen Verbandstag im Anschluß an das 25-jährige Jubiläum des hiesigen Evangelischen Arbeitervereins hier abzuhalten.

Nat und Fern

Der erschossene Schutzmann.

Von dem Mord an dem Schutzmann Wahl II in Stuttgart gibt der Polizeibericht folgende Darstellung: In der Nacht von Samstag den 9. auf Sonntag den 10. November d. J. wurde der ledige Schutzmann Richard Wahl II vor dem Hause Nr. 224 der Redarstraße, als er gegen einige Burtschen wegen Rauferei einschreiten wollte, von dem unerb. vielfach vorbestraften Siebmacher Johannes Röber hier durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt. Der Schutzmann wurde nach Anlegung eines Notverbandes mittels Sanitätswagens in das Karl-Olga-Krankenhaus übergeführt, wo er am Sonntag nachmittags seinen Verletzungen erlegen ist. Der Hergang ist folgender: In der antiken Vorderstraße gerieten einige mehrfach vorbestrafte Burtschen etwa um 12 Uhr aneinander. Ein vorübergehender 25 Jahre alter Schloffer wollte die Streitenden zur Ruhe mahnen, erhielt aber von einem der Burtschen einen Schlag ins Gesicht. Der Schloffer lief deshalb davon, um einen Schutzmann zu holen. Die Burtschen gingen hinter ihm drein und wollten den Schloffer verprügeln. Ein Redar- und Werberstraße lief der auf einem Patrouillengang befindliche Schutzmann Wahl II mit dem Schloffer und seinen Verfolgern zusammen. Erstere bat den Schutzmann um Hilfe. Die Burtschen drangen sofort auf den Schutzmann ein. Dieser war schließlich gezwungen, blick zu ziehen und sich mit der Waffe der Anstrengung zu erwehren. Als er einen Schlag mit dem Schloffer führen wollte, entglitt ihm dieser und fiel zu Boden. In dem Augenblick, als er sich häute, um die Waffe wieder aufzuheben, wurde ihm von einem der Burtschen der Helm vom Kopfe geschlagen, gleichzeitig feuerte der oben genannte Röber, der einige Schritte abseits stand und sich zunächst an den Tätlichkeiten nicht beteiligte, aus einer Entfernung von etwa 3 Schritt einen scharfen Schuß aus seinem Revolver auf den Schutzmann ab. Die Kugel traf den Schutzmann in den Kopf. Blutüberströmung brach er zusammen. Von beiegeleiteten Nachbarn wurde er in eine in der Nähe befindliche Kegelbahn getragen, wo ihm ein Arzt einen Notverband anlegte. Dann wurde der Schutzmann mittels Sanitätswagens nach dem Karl-Olga-Krankenhaus übergeführt, wo er nun seinen Verletzungen erlegen ist. Der Täter und die anderen Burtschen ergriffen die Flucht. Kriminalpolizei und Schutzmannschaft nahmen sofort die Verfolgung auf. Beim Aufsuchen der Reviere fliehen die Patrouillen auf einige der Beteiligten und nahmen sie fest. Der Haupttäter Johannes Röber wurde etwa um 3 Uhr vormittags auf dem Bahnhöf in Cannstatt festgenommen. Er wollte mit dem Zug 3.06 Uhr abfahren. Um 4 Uhr vormittags waren sämtliche Beteiligten bereits in polizeilichem Gewahrsam.

Brand- und Anglistische.

Die 66 Jahre alte Frau des Bauern Godeler in ...

Eisenbahnunfälle.

Auf der Bahnlinie Budapest-Budapest ...

Bei Jagov an der Mississippi-Talbahn (New Orleans) ...

Aus Odessa wird berichtet: In der Nähe der Station ...

Gerichtssaal.

Am 10. Nov. Der erst 19 Jahre alte ledige Postan- ...

Spiele und Sport und Lustschiffahrt.

Finanzielles vom Kreisturnfest.

Bei dem verflorenen 39. Schwäbischen Kreisturnfest ...

Turnerverammlung. Alljährlich anfangs No- ...

Auf dem Kreuzerplatz.

Die Garnison Brandenburg a. Havel veranstalteten die ...

Berlin, 10. Nov. Der österreichische K. und K. Aero- ...

Ludwig Uhland.

Dem Lob zu singen, großer Ludwig Uhland, ...

Ein schmales Bändchen fallen deine Pieder, ...

Der Wittin Töchterlein, den Virenkneben, ...

Vertraut, wie ihm das Volkslied wohl vertraut ist, ...

Dem Freiheit mehr als Ordensglanz gegolten, ...

Ja: soll ich unsern Baiser Uhland werten, ...

Wie du, zugleich ein Sänger und ein Held! ...

Der „Jugend“-Biedermeier.

Ueber Uhlands geistige Persönlichkeit.

Schwarz Conrad Hausmann in der münchener Wo- ...

Aber an keinem auch hat es sich mehr bewahrheitet, ...

Uhland ist noch heute im Geheimen der höchste Ausdruck ...

Solche Gefühle lösen nicht allzu viele Erscheinungen ...

Bermischtes.

Racine als Kriegsberichterhalter.

Die modernen Kriegsberichterhalter dürfen sich rüh- ...

stüchtiger Langsamkeit betriebenen Reisevorbereitungen den ...

Ein gebrechlicher Generalstabschef.

„Ein krummrückiger Herr mit steifen Gliedern, der mit ...

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktebörse.

Bericht vom 11. November 1912. Auf dem Getreidemarkte herrschte in abgelauferer Woche ...

Wöchentliche Saatenstandsbericht.

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates. Während der letzten acht Tage war das Wetter in Deutsch- ...

— Ungalant Richter: „Wir alt sind Sie?“ — Zeu- ...

